

Günser Anzeiger.

Pränumerationen-Preise.
 Für Post-Abonnenten. Für Loco-Abonnenten.
 Ganzjährig . . . R. 7.60 Ganzjährig . . . R. 6.40
 Halbjährig . . . R. 3.80 Halbjährig . . . R. 3.20
 Vierteljährig . . . R. 1.90 Vierteljährig . . . R. 1.60
 „Eingefendet“ kostet per Blattzettel 10 Heller.
 „Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse be-
 handeln, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
 Die einseitige Garnanzzeile kostet 10 H., die zwei-
 seitige 20 Heller und die dreiseitige durchlaufende Zeile
 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener
 Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf., A. Oppel R. Mosse, Hagen-
 stein Rogler. In Budapest: S. Erdősi, Julius Leonold

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 30.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag nachmittags.
 Einzelnr Nummer kostet 12 Heller.
 Schluss der Redaktion Freitag nachmittags.

Die Stimme des Friedens!

Mitten durch die bange Ruhe des gewaltigen Ge-
 schehens und Lebens tönt ein heller Fanfarenstoß durch
 die Welt.

Zur Palaste, wie in der Hütte durchzuckt ein
 freundiges Empfinden Alt und Jung. Was durch all die
 langen Monate da draußen in der wogenden Feld-
 schlacht — und im Lande im ringenden Existenzkämpfe
 so tief ersehnt war und doch so weit aus dem Rahmen
 der Möglichkeit entfernt schien, rückt durch das kraft-
 volle Wort der großen Lenker unserer verbündeten Völ-
 ker in greifbare Nähe: der Friede.

Einfach aber gewaltig, ohne Ueberhebung, aber
 von tiefwurzelnder Kraft durchdrungen, sind die Worte,
 die der Vierbund als Friedensangebot an die Welt
 richtet. Und mächtig wiederhallt dieses Anbot der Ver-
 ständigung in all den Gauen der Erde.

Diesem furchtbaren, dreißig Monate schon währen-
 dem Blutbade, könnte also Einhalt getan werden. Das
 Mark der Völker, die sittliche und ökonomische Kraft
 der Länder könnte wieder gesunden und in neuer Ent-
 wicklung einer besseren Zukunft entgegengehen.

Wenn die Staatsmänner unserer Feinde nicht in
 chauvinistischer Verblendung oder völligem Mangel an
 Verantwortungsgefühl ihren Völkern und der Geschichte
 gegenüber, den Tatsachen blind gegenüberstehen, dann
 muß es ihnen klar geworden sein, in den Tagen dieses
 gigantischen Ringens, daß die eiserne Mauer unserer
 mit Blut und Schwert verbündeten Völker unerschütter-
 lich und unerschütterlich dieser Welt von Feinden gegenüber-
 steht.

Nicht die Faust des russischen Riesen, noch die
 Aushungerungsgelüste Englands, weder der bligende
 Dolch des Abbruzzeräubers, — noch der heimtückische
 Ueberfall des walachischen Verräters, vermochte unsere
 Kraft zu beugen.

So oft ein neuer Feind durch die Lockungen der
 Entente in die Kriegsgeschleife eingriff, kamen neue
 Lorbeeren, neue glorreiche Waffentaten. Heute wo der
 jüngste unserer Feinde, der bei seinem Eintritte von
 der feindlichen Presse als derjenige bezeichnet wurde,
 der uns den Gnadenstoß versetzen sollte, vollständig

niedergerungen ist, wo dessen große Schätze seiner Erde
 zu unseren Hilfsquellen geworden, konnten wir dieses
 historische Wort den Feinden zurufen.

Heute, wo die Hungerpolitik zerschanden ist, wo
 der Fuß der verbündeten Armeen tief im Feindeslande
 steht, können wir, ohne fürchten zu müssen, mißver-
 standen zu werden, den Weg der Verständigung weisen.

Das Schicksal von weiteren vielen Millionen
 Menschen und Existenzen liegt nun in den Händen der
 feindlichen Staatsmänner.

Und sollten diese in ihrer wahnwitzigen Politik
 fortfahren und neue Kontingente kostbarer Volkskraft auf
 die Schlachtbank führen wollen, dann wird dereinst
 jeder einzelne dieser armen Opfer verrückter Egoistenpo-
 litik als unheimlicher Richter und Rächer erstehen, am
 großen Tage der Abrechnung.

Mögen sie es nur immer wagen, das kostbare Blut
 ihrer Völker zu vergießen. Noch schlägt die richtige
 Erkenntnis jener im Jertum verhaltenen Massen, ver-
 zehrt und gegen die Tatsachen blind gehalten durch
 freverliche Demagogen.

Aber sie werden erwachen. — Schon kracht es in
 dem Bauwerke der leitenden Entente-Politiker. Und
 manchem wird wohl grauen vor dem Augenblicke, wo
 er vors Behmgericht der Geschichte treten muß.

Die nächsten Wochen werden wohl nicht minder
 Bedeutendes vom grünen Tisch der Diplomaten zu
 sagen wissen, als von dem Waffengange in Ost und
 West, in Süd und Nord.

In Treue fest, haben unsere tapferen Söhne auf
 den Schlachtfeldern gekämpft und geblutet, sie haben die
 Waiskinder geschaffen für diesen Augenblick — den Weg zum
 Frieden. —

Und in Treue fest, werden sie mit erneuter Kraft
 den letzten Stoß führen, den letzten Schwertstreich tun,
 wenn diese Friedensworte ungehört verhallen sollten.

Mit ruhiger Zuversicht können wir in die Zukunft
 blicken.

Hoffen wir, daß an diesem dritten Weihnachtsfeste
 die blutigen Schwerter in den Scheiden stecken und
 die Glocken froh verkünden können: „Friede sei auf
 Erden.“ Leo Fischer.

Neuestes vom Kriege.

Gescheiterte Angriffe im Gernabogen.

Berlin, 20. Dezember. Das Wolffsche Bureau mel-
 det: An der Westfront und im Osten keine größeren
 Kampfhandlungen. Im nördlichsten Teil der Dobrud-
 scha hat sich der bis dorthin gewichene Gegner wieder
 zum Kampf gestellt. Im Gernabogen sind noch starken
 Feuer einsetzende feindliche Angriffe vor unseren Stel-
 lungen gescheitert.

Die Lage weiter ungewiß.

Berlin, 20. Dezember. „Echo de Paris“ meldet
 aus Athen: Die Lage bleibt ungewiß. Die königstreue
 Presse fordert die Regierung auf, energisch vorzugehen.
 Der Berliner Funkpruch über das Friedensangebot
 machte in Athen ungeheuren Eindruck.

Bratiansu in Petersburg.

Berlin, 20. Dezember. Der „Sozialanzeiger“ mel-
 det aus Bern: Laut „Temps“ befindet sich Bratiansu in
 Petersburg und ist vom Zaren empfangen worden.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 19. Dezember. Die Agence Tele-
 graphique Milli meldet: Das Hauptquartier teilt mit:
 In der Hedschasgegend wurden die am West-Ende von
 El Mubarek befindlichen Aufständischen zerstreut und
 in wilde Flucht gejagt. Sie flüchteten nach Jenbu el
 Bahr. Unsere Truppen in der Dobrudschka haben neuer-
 lich über 100 Gefangene gemacht. Auf den übrigen
 Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Versenkung des „Suffren“ durch ein deut- sches Unterseeboot.

Berlin, 20. Dezember. Das Wolffsche Bureau mel-
 det: „Eines unserer Unterseeboote hat am 29. Novem-
 ber etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein
 feindliches Linienschiff durch Torpedoschuß versenkt. Es
 handelt sich um das vom französischen Marineminister
 rium am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung
 verloren gemeldete französische Linienschiff „Suffren“.

Feuilleton.

Sein Weihnachtsabend.

Original-Feuilleton von Mady Redlich Wien.

Es war so eine rechte Alltagsgeschichte gewesen,
 die Heirat Erika Waldos mit dem juris Doktor Egon
 Heimer. Erika war das einzige Kind des Ministerialra-
 tes Waldos, die Eltern waren in sehr guten Verhält-
 nissen und hatten der Tochter eine gediegene Erziehung
 zuteil werden lassen.

Wie es nun oft geschieht, war das junge Mäd-
 chen dadurch, daß es eben keine Geschwister hatte, ein
 bißchen ernster und zurückhaltender geworden; sie war
 ein hochintelligentes Geschöpf, mit regem Wissensdurst,
 las und lernte auch infolge dessen, als sie schon die
 Schulen verlassen hatte, auf eigene Faust weiter.

Mit ihren Schulkameradinnen hatte sie wenig ge-
 meiname Interessen, das ewige Männerthema, das
 Flirten und all die kleinen Liebeleien, welche die an-
 dern so eifrig beschäftigte, ließ sie kühl, sie konnte diese
 Wichtigkeit der jungen Mädels nicht verstehen.

Dabei war sie bildhübsch, hatte eine elegante Fi-
 gur und da sie stets sehr geschmackvoll gekleidet ging,
 folgten ihr viel Männeraugen, was sie aber recht kühl
 ließ. Wohl war sie wie jedes junge Mädchen eitel und
 wollte auch gefallen, aber ein wichtiges Ereignis war
 ihr so ein Männerblick nicht.

So war sie zwanzig Jahre alt geworden, ohne
 nur die kleinste Liebesepisode erlebt zu haben. Die
 Folge davon war, daß sie sich die Liebe zwischen Mann
 und Frau nur als eine Art ideale Kameradschaft vorzu-
 stellen vermochte.

Da geschah es, daß sie mit ihren Eltern über den
 Sommer in einem Kurort der steierschen Alpen weilte.

Bei einem Sommerfest wollte es das Schicksal, daß sie
 Dr. Egon Heimer kennen lernte.

Heimer, ein eleganter Mann von 35 Jahren, war
 Leiter einer Bankfiliale, er war ein kluger Kopf, hatte
 eine ernste Lebensauffassung, kurz, kein oberflächlicher
 Mensch. Seine glänzende Stellung und sein vorteilhaftes
 Aussehen brachten es mit sich, daß er von heirats-
 lustigen Damen viel umschwärmt wurde.

Ohne ein Menschen- oder Damenfeind zu sein,
 vernied er doch während seiner Urlaubszeit gerne, neu-
 badebekanntschäften; er wollte sich erholen, eventuell
 leichte Bergpartien machen, kurz ganz ungebunden
 sein.

Er war daher nicht gerade entzückt, daß er in
 dem Kurort Ministerialrat Waldos, den er schon längst
 kannte, traf. Dieser stellte ihm natürlich seine Frau
 und Tochter vor.

Doch das erste schöne Mädchen gefiel ihm gleich
 auf den ersten Blick, sie gab sich natürlich, sprach über
 allerlei Themen und verriet dabei ihr gediegenes
 Wissen.

Auch Erika fand Gefallen an dem klugen Doktor
 — und es kam, wie es kommen mußte. Eines Tages
 waren die zwei jungen Leuten verlobt, von Liebe
 oder Verliebtheit war bei dem Brautpaar keine Rede,
 Egon sprach mit seiner Braut, wie mit einem guten
 Freund.

So war Erika nun ein halbes Jahr verheiratet,
 sie hatte eine prachtvolle Wohnung, gut geschulte Mäd-
 chen, der Haushalt ging wie am Schnürchen. Das
 Ehepaar lebte in ruhiger Freundschaft miteinander.

Heimer freute sich über seine gescheite Frau, daß
 sie in der Ehe noch hübscher geworden war, konnte
 doch nicht als Fehler gelten!

Und doch, wenn die zwei Menschen so manches-
 mal einander gegenüber saßen, so an stillen Winter-

abenden, da fühlte Erika oft plötzlich ein Einsamkeits-
 gefühl.

Ihnen gegenüber wohnte auch ein junges Ehe-
 paar, die zwei Leute schienen ganz unmodern verliebt
 zu sein, oft hatte Erika schon gesehen, wie die junge
 Frau den Gatten in die Arme gesloßen war, wenn er
 das Zimmer betrat, sie waren so zärtlich miteinander;
 da schlich sich doch ganz geheim ein leises Neidgefühl
 in ihre Seele. Natürlich kämpfte sie tapfer dagegen an,
 aber da war es doch.

Eines Tages kam der Heimer am Nachmittag aus
 dem Büro heim, erstaunt hörte er aus dem Salon ein
 klingendes Lachen. Seine stille Erika konnte so herzlich
 lachen?

Nach trat er ein und sah an dem zielich ge-
 deckten Teetisch seine Frau mit einem ihm fremden
 Herrn sitzen.

Erika erhob sich auch sofort und stellte den jun-
 gen Mann als ihren Cousin Heinz Gontran vor, der
 einige Jahre im Ausland gelebt hatte. Sie waren in
 ihrer Kinderzeit unzertrennliche Spielkameraden ge-
 wesen.

Heinz war ein lustiger bildhübscher Junge, der
 seiner schönen Cousine sofort stürmisch den Hof machte.
 Bei jedem andern hätte Erika dies Benehmen absto-
 ßend gefunden, bei dem einstigen Jugendfreund fand
 sie es amüsant.

Und da rächte sich vielleicht auch ein bißchen der
 allzu trockene Ernst ihrer Ehe, sie lachte herzlich über
 die lustigen Geschichten, die Heinz erzählte und freute
 sich innerlich über die Komplimente, die er ihr machte.

Dr. Heimer hatte das Gefühl, zu fördern, er war
 unbewußt etwas steif, so daß die vorherige fröhliche
 Stimmung nicht mehr aufkommen wollte.

Heinz Gontran verabschiedete sich bald, natürlich
 lud nun Heimer ihn ein, sie öfters zu besuchen. Erika
 plauderte beim Nachtmahl noch angeregt von dem hei-

Der Untergang eines italienischen Schiffes in der Adria.

Lugano, 20. Dezember. Die Blätter bringen die Nachricht vom Tode des Linienfahrers Grafen Moretti, der ebenso wie der Oberbefehlshaber des italienischen Expeditionskorps in Süditalien, Generalleutnant Bandini, auf der Reise nach Italien in der Adria bei einem Schiffsunglück ums Leben gekommen sei.

Englischer Bericht.

London, 19. Dezember. Amtlicher Heresbericht vom 19. Dezember: Wir liefen morgens drei Meilen südwestlich von Newville St. Vaast springen. Der Feind ließ südlich von Ypern eine Querschmine springen, ohne in unseren Gräben Schaden zu verursachen. Die feindliche Artillerie war in der Nacht besonders in der Nachbarschaft von Caucourt l'Abbaye tätig. Wir beschossen mit Erfolg die feindlichen Linien östlich von Fauquissart. Im übrigen hält die Artillerietätigkeit an.

Das französische Linienschiff „Suffren“ durch ein deutsches U-Boot bei Lissabon versenkt.

Das Wolff-Bureau teilt mit: Eines unserer U-Boote hat am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linienschiff durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linienschiff „Suffren“.

Vorarbeiten zur gemeinsamen Kriegsleitung der Entente.

Nach Andeutungen des Militärfachblattes „Raskij Invalid“ sind in England, Rußland und Frankreich bereits alle Vorarbeiten zur Schaffung einer gemeinsamen Kriegsleitung beendet. Zurzeit befinden sich in den erwähnten Ländern der Entente nur solche Regierungen am Ruder, die einen ausgeprochenen Willen zur energischen Fortsetzung des Krieges feierlich dokumentiert haben und namentlich die Absicht verfolgen, unter möglicher Ausschaltung der inneren Politik der eigenen Staaten und vornehmlich der reinen Interessenstrategie sich ganz in den Dienst der großen Aufgabe der Verschärfung der Kriegführung zu stellen.

Botschafter Gerard in Kopenhagen.

Wie das Berliner Tageblatt meldet, ist gestern vormittag der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard in Kopenhagen angekommen.

Griechischer Protest gegen die Besetzung von Syra und Zante.

Die griechische Regierung hat bei den Gesandten der Entente gegen die Besetzung von Syra und Zante protestiert.

Die Frage der Sonderstellung Galiziens.

Wie den polnischen Blättern berichtet wird, haben die polnischen Erzbischöfe und Bischöfe Galiziens den Wunsch geäußert, es möge einem Vertreter des polnischen Episcop-

ats die Beteiligung an den Verhandlungen über die Neugestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse Galiziens ermöglicht werden.

Verpfändung des Kongostaates an England.

Die belgische Regierung in Havre verpfändete wie „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, den Kongostaat in England gegen Gewährung einer Anleihe von 400 Millionen Francs.

Die Ententeforderung nach Genugtuung.

Nach Meldungen der Pariser Presse wird die dem nächsten Kabinett zu überreichende neue Vierverbandsnote als Genugtuung für die Alliierten vorgeschlagen vom 1. Dezember fordern: 1. Aufgabe von Artilleriegeschützen zu Ehren der Flaggen der Alliierten. 2. Wiederherstellung der verschiedenen Kontrollinstanzen der Alliierten. 3. Entschädigung für die Opfer. 4. Amnestie für die gefangenommenen oder flüchtigen Beamten.

Die Lage in Athen.

Echo de Paris meldet aus Athen: Die Lage bleibt ungewiß. Die Königin Marie-Paule fordert die Regierung auf, energisch vorzugehen.

Die Geheimhaltung des französischen Senats.

Die erste Geheimhaltung des Senats zur Übertragung der verschiedenen Interpellationen wurde am 18. und 19. abends geschlossen.

Gambon im Ministerium des Aeußeren.

Amtlich wird gemeldet, daß Jules Gambon zum Generalsekretär des Ministeriums des Aeußeren ernannt worden ist.

Versenkte Schiffe.

Der Lloydagentur zufolge sollen die dänische Bark „Sorgen“ und das norwegische Schiff „Sjovann“ versenkt worden sein.

Schließung aller feindlichen Handelsunternehmungen in England.

Nach einer Meldung der Times will die englische Regierung jetzt endgültig die Schließung aller feindlichen Handelsunternehmungen durchführen. Im Handelsamt wurde zu diesem Zweck eine eigene Abteilung gebildet.

Der Islam im Weltkrieg.

Das Ung. Tel.-Korr.-Bureau meldet aus Konstantinopel: Das Hauptquartier teilt vom 19. Dezember mit: In der Heiligsstadt wurden die am 1. und 2. Dezember in der Mubarek befindlichen Aufständischen zerstreut und in wilde Flucht gejagt. Sie flüchteten nach Jenab. Unsere Truppen in der Dobrudscha haben neuerlich über 100 Gefangene gemacht. Auf den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Türkische Journalisten an der galizischen und an der Dobrudschafront.

Der stellvertretende Direktor der Agence Milli, Chelid Bei ist nach Galizien abgereist, um den türkischen Offizieren und Mannschaften die durch eine von den ottoma-

nischen Journalisten veranstaltete Sammlung aufgebrauchte Zigaretten- und Tabakpakete zu übermitteln. Ein Redakteur des Tabaci-Esting ist zum gleichen Zwecke nach der Dobrudscha abgereist.

Die Massenflucht aus der Galachai.

Dem Tageblatt wird aus dem Haag gemeldet: Die Times erfahren aus Jassy: In Jassy und anderen Städten der Moldau kommt unaufhörlich Flüchtlinge aus der Galachai an. Die Bevölkerung von Barlad ist aus Dreifache gestiegen. Galatz und Braila sind überfüllt.

Der Haftbefehl gegen Venizelos.

Die von Reuters verbreitete Nachricht, wonach Venizelos verhaftet werden soll, hat in der englischen Presse zu den heftigsten Angriffen gegen König Konstantin geführt. Corning Standart wünscht bessere Garantien, als es das Wort des wenig vertrauenswürdigen Königs sei.

Kaiser Wilhelm über den Tod Böckes.

Bei der Truppenbesichtigung in Lothringen in der vorigen Woche begrüßte der Kaiser auch den mit dem Pour le mérite ausgezeichneten Kampfflieger Oberleutnant Betschold und äußerte zu ihm, wie nahe ihm der Tod Böckes gegangen sei — Ich wollte ihm das weitere Flugverbleiben — fügte der Kaiser mit herzlichem Bedauern hinzu —, aber Böcke mochte nicht aufhören.

Der Dauerflieger Beauchamp gefallen.

Die Blätter melden aus Genf: Im Luftkampf wurde nach einer Pariser Meldung unweit Donauport der bekannte Dauerflieger Beauchamp durch einen Schuß eines deutschen Fliegers getötet. Beauchamp fiel innerhalb der französischen Linien nieder. Der Flug, bei dem er umkam, war der erste nach seinem großen Überlandflug über Bayern, bei dem er Bomben auf München warf und dann in Italien landete.

Abreise des deutschen Botschafters von Konstantinopel.

Aus zuständiger deutscher Quelle wird mitgeteilt, daß Botschafter Dr. v. Rühlmann, dessen Unpäßlichkeit vor einigen Tagen gemeldet wurde, sich auf ärztlichen Rat auf Urlaub nach Deutschland begeben hat. Während seiner Abwesenheit wird Legationsrat Göppert die Geschäfte der deutschen Botschaft führen.

Eine außerordentliche Repräsentantenversammlung.

Am vergangenen Donnerstag in städt. Rathause statt. Der Bürgermeister gedachte in schönen Worten des verstorbenen Königs, wonach derselbe den Beschlus Antrag des Magistrates verlas, welchen Dr. Eugen Freyberger verfertigte, und wonach die Königsstraße Franz Josef Königsstraße benannt werden solle.

Desgleichen wurde dem verstorbenen Dr. Josef Dreißter und Mathias Martinkovits ein warmer Nachruf gewidmet.

Im bekannten Prozeß der kath. Autonomie hat der Kultusminister nach vier Rekursen die letztinstanzliche Entscheidung gebracht. Die Appellation Johann Lauringers und Konforten wurde abgewiesen und bemerkt, daß die Gemeindesteuern auch auf exekutivem Wege eingetrieben werden können.

teren Nachmittag, sie beobachtete den recht schweigsamen Gatten kaum, dafür fand dieser sie seltsam verändert.

Die sonst etwas blaffen Wangen hatten rosige Farbe, die großen blauen Augen leuchteten, sogar der Mund schien ihm röter als sonst, in jähem heißen Aergern suchte ihm der Gedanke durch den Kopf, dieser verwünschte Cousin könne Erika geküßt haben!

Dieser Gedanke beschäftigte ihn so lebhaft, daß er kaum mehr hörte, was Erika sprach. Schließlich fiel seine Schweigekunst doch auch ihr auf, abbrechend meinte sie:

„Sag Egon, du bist heute so still, fehlt dir etwas?“

„Ach, ich habe nur Kopfschmerzen“, sagte dieser leicht hin. Die junge Frau erhob sich und trat zu seinem Sessel: „Armer Junge“ meinte sie herzlich und legte ihre weiche kühle Hand auf seine Stirne. Unter der ungewohnt schmeichelnden Berührung suchte Egon zusammen, er wandte unfreundlich den Kopf.

„Sag doch dergleichen Mitleidsbezeugungen“ kam es schroff von seinen Lippen. Sprachlos erstaunt wich Erika zurück. Doch schon hatte Egon sich wieder in der Gewalt.

„Verzeih, hat er hastig, ich bin wirklich rasend nervös.“ „Dann lege dich heute zeitlicher nieder, gute Nacht Egon und gute Besserung“ sagte sie und zog sich sofort in ihr Zimmer zurück.

Es waren wieder einige Wochen vergangen, zwischen dem Ehepaar war eine fremde Tonart eingetriffen, Egon war launenhaft, oft direkt unlieblich.

Erika dachte, es sei Bürodrücker und wollte ihn, da er auf dahingelende Fragen keine Antwort gab, nicht belästigen.

Heinz Goutran kam öfters und Erika freute sich stets, mit dem gutmütig lustigen Jungen zu plaudern.

So kam der Juli 1914 mit der Kriegserklärung heran. Egon war als Filialleiter entlassen, aber Heinz, der Reserveoffizier war, mußte einrücken. Als er Abschied nahm, war Erika so schmerzlich bewegt, als ginge ein Bruder hinaus.

Nicht einen Moment kam der sonst so klugen Frau der Gedanke, Egon könnte ihre Freude an der Gesellschaft des jungen Mannes anders deuten. Wer ihr gesagt hätte, daß ihr Gatte eifersüchtig sei, den hätte sie wohl ausgelacht.

Egon beobachtete seine Frau unausgesetzt, sie machte es ihm aber auch sehr leicht, denn sie sprach offen und

ehelich über ihre große Sorge um Heinz. Der ernste Mann litt Höllenqualen der Eifersucht, als er eines Tages Tränen in den Augen seiner Frau sah, doch kein Wort verriet, was in seinem Innern vorging.

So kam es einmal, daß Erika nach wochenlanger Pause wieder eine Nachricht von Heinz empfing. Freudestrahlend berichtete Erika, als Egon abends heim kam, sie hätte einen Brief aus dem Felde erhalten.

Unbefangen erzählte sie, wie köstlich und gescheit Heinz schreibe, doch zeigte sie aus reiner Gedankenlosigkeit das Schreiben selbst nicht.

Ueberreizt, wie Egon schon die ganze Zeit über war, unterbrach er plötzlich das Geplauder und sagte scharf: „Bitte Erika, verschone mich mit den Weisheiten des Herrn Goutran, ich habe wahrlich keinerlei Interesse für seine Heldentaten!“

Ich vermute, du willst allein sein, Egon, ich will dich gewiß nicht stören! Damit zog sie sich in ihr Zimmer zurück. Dort setzte sie sich verstört und ratlos vor ihren Toiletisch nieder und starrte vor sich hin. Was ging mit ihrem Gatten vor?!

Was hatte sie von all' den schönen Worten des anderen, wenn ihr eigener Gatte nie auch nur die allergeringste Lieblosung für sie hatte! Früher war es ja anders gewesen, zärtlich war er freilich nie, aber herzlich gut und freundlich, und jetzt diese Veränderung!

Hatte sie ihn enttäuscht und tat ihm seine Heirat leid? Den Kopf in den Armen vergraben, meinte sie das erste Mal in ihrer Ehe bitterlich.

Auch Egon war in böser Stimmung zurückgeblieben; das blasse, erschrockene Gesichtchen seiner Frau tat ihm leid, warum beherrschte er sich nicht besser!

Er klopfte leise an ihre Türe und trat dann rasch ein. Bis in die innerste Seele erschrock der junge Mann: so tief hatte er sie gekränkt, daß sie weinte, er trat zu ihr hin und legte leicht den Arm um ihre Schulter.

„Erika“, hat er leise, jäh richtete sich diese auf, glühend heiß schloß ihr das Blut in die Wangen und hastig suchte sie den leichten Friseurmantel und das offene Haar zusammenzuraffen.

„Ich wollte nicht schlafen gehen, Erika, ohne dich um Verzeihung gebeten zu haben; ich war vorhin ungezogen!“ Seine Augen hingen brennend an der schönen Frau.

Die war selbst viel zu aufgeregt, um nur das Gerümpel zu betrachten, sie sagte nur unsicher: „Ich bin Dir nicht böse.“ „Aber du hast geweint, entgegnete

Egon, dabei glitt seine Hand lieblosend über die weichen Haarwellen.

„Ach, ich war heute auch ein bißchen nervös, weil — weil — sie wußte absolute keinen Grund anzugeben, und sagte daher, weil ich endlich doch wieder einmal Nachricht von Heinz hatte, um den ich mich so gesorgt habe!“

„Nun dann kann ich ja beruhigt schlafen gehen, — gute Nacht“ sagte ironisch bitter Egon und verließ rasch das Zimmer. —

Inzwischen war Oktober geworden, das junge Paar lebte fremder, als je nebeneinander.

Eines Tages kam Egon nach Hause und teilte Erika in kurzen Worten mit, seine Entbehrungszeit sei abgelaufen und er müsse am 1. November einrücken. Die junge Frau war zu Tode erschrocken, sie fand kein Wort der Erwiderung auf diese Mitteilung, voll Bitterkeit sagte sich Egon, wie gleichgültig er seiner Frau sein müsse, wenn sie nicht einmal ein Wort des Bedauerns finde — um Heinz Goutran hatte sie geweint! —

Er sah die Entschluß, einen Brief zu verfassen, in welchem er Erika sagen wollte, daß er sich freiwillig hinausgemeldet hatte, und den festen Wunsch habe, nicht mehr heimzukehren, und ihr so den Weg zu ihrem wahren Glück zu ebnen. —

Diesen Brief sollte Erika lesen, wenn er wirklich draußen geblieben war! Er verberg das Schreiben in einer Kasette, in welcher er seine Heiratsdokumente und andere wichtige Papiere hatte, in seinem Schreibtisch.

Dort würde Erika doch nichts suchen, wenn nicht eben sein Tod die Notwendigkeit dazu bieten würde. Den Schlüssel zu allen Fächern besaß die junge Frau.

Schließlich kam die Abschiedsstunde, Egon wie Erika beherrschten sich tadellos vor einander, waren sie aber jeder allein, so weinte sie die bittersten Abschiedsränen und Egon malte sich voll Bitterkeit Erikas Zukunftsglück aus! In so unglückseliger Stimmung schieden sie auch. —

Dr. Heimer diente bei der Artillerie und kam in die endlosen Karpathenwälder, wo die Russen gerade schwer ankämpften. Erika meinte vor Bangigkeit verzweifeln zu müssen; die Wohnung schien ihr öde und leer. Tagsüber war sie in einem Verwundetenhospital tätig gewesen.

Egon schrieb kurze Karten, die sie stets brennend ungeduldig erwartete. Wenn sie früher oft an Heinz

Professor Eduard Pavetits wurde in den städt. Gemeindeverband aufgenommen und zwar mit Erlassung der üblichen Tage.
Das Namensverzeichnis der städtischen Birklisten wurde festgestellt.
Die Weinge- und Fleischverzehrungs-Steuer behält die Stadt um den erhöhten Preis von 28.500 Kronen.
Die Gebühren für die Offiziersbequartierung wurden pro Tag auf 1 K. festgestellt resp. erhöht.

Lokal-Notizen.

Allen unseren geehrten Abonnenten und Mitarbeitern wünschen wir hiemit recht angenehme und frohe Weihnachtsfeiertage!
Die Redaktion.

Transferrierung. Der Kriegsminister hat den Bandsturm-Oberarzt Dr. Franz Döcker vom Frontdienste als solchen entlassen, und ihn zur Dienstleistung an das hiesige k. u. k. Reservehospital eingeteilt. Allgemeine freundliche Aufnahme dürfte auch im Kreise der hiesigen Wohnerschaft die Nachricht finden, daß dieser so sympathische junge Arzt das bestrenommierte Sanatorium seines erst kürzlich verstorbenen Vaters schon übernommen und dasselbe auf moderner Basis weiterführen wird.

Wohltätigkeits-Spenden. Nach dem Begräbnisse des jüngst verstorbenen Oberbuchhalters Mathias Martinovits wurde dessen Testament eröffnet und im Sinne seiner letztwilligen Verfügung erhielten einen großen Teil seines Vermögens dessen Verwandte, während das Eigentumsrecht seines Hauses dem Carl'schen Armenunterstützungsfond, die Regie desselben aber bis zum Ableben seiner ihm mit seltener Aufopferung pflegenden Haushälterin zuzuführen. Außerdem testierte der Verstorbene 2000 Kronen der Herz Jesu-Fürsorge, 500 Kronen dem hiesigen Feuertochterverein und 500 Kronen für die Weihnachten den hiesigen Armen.

Der Rote Kreuzverein hat 200 K., die Stadt 51 K. 40 h. für die Soldaten des Stanislawer Spitals als Weihnachtsgabe gespendet.

Dr. Eugen Freyberger: städt. Rat ist wegen der Kartoffel neuerdings nach Pozsony und Budapest gereist.

Broterteilung. Dr. Eugen Freyberger hat 372 Stück Brote unter die städtischen Armen verteilt, welche der kath. Volksverband gratis schenkte.

Edle Spende. Josef Schaar hat 50 Pakete Erdäpfel, Wognen, Schmalz, Brot den städt. Armen gespendet. Auch der Bürgermeister und Abpfarrer Stefan Rincz verteilte.

Die städt. Fleischbank trat diese Woche in Aktion. Gekauft wurden dem Vernehmen nach mehrere Rinder angeschafft. Sie waren im A verkauft, zumal manche gleich 4-5 Kilo wogtrugen.

65 Mehtr. Kartoffeln wurden seitens der Stadt den Köchsalvaern abgenommen und zu 5-10-20 Kilo bereits verkauft.

Der montägige Jahrmakrt war infolge der ausnehmend schönen Wetters ziemlich stark besucht und kam

als ein guter Markttag für die Meisten gelten. Auffallend stark war die Landbevölkerung aus der oberen Gegend vertreten. Auch der Viehtrieb ist ein sehr reger gewesen. Sämtliche aufgetriebene Hornvieh wurde vom Ghyerer Militär-Verproviantierungsamt gekauft. In den Viehpreisen ist eine ziemliche Reduktion eingetreten.

Erdnissung. Auf dem Wege zur hl. Antoniuskapelle ist vis-à-vis der ersten Station infolge der Regengüsse gegen den Gitterschen Grund das Erdreich abgerutscht und sind unter Aufsicht des städt. Wirtschafters Julius Ulrich die diesbezüglichen Reparaturarbeiten in vollem Zuge.

Konfiskierte Schweine. Dem Kirchschlager bestrenommierten Gastwirt und Stechviehhändler Franz Leopold Seiser wurden kürzlich 14 Stück Schweine, welche er aus Udvardvágas über Ungerbach nach Kirchschlag bringen wollte, seitens der Grenzwaage konfisziert. Die Thiere repräsentieren einen Wert von 8000 Kronen. Die Verhandlung ist im Zuge.

Kaufe antike Möbel, alte Spitzen, Bilder, alte Gläser, Porzellan, altes Gold und Silber, falsche Zähne, altes Geld. — Komme jede Woche nach Köben, zahle die besten Preise und bitte ich, mich durch Postkarte zu verständigen.
J. Herschkowitz, Szombathely.

Geldraub. Selten vergeht ein Jahresmarkt, ohne daß nicht einem oder dem anderen Geld gestohlen würde. Ein Nagypözeer Bauer wollte zum Abendzuge nach Szombathely bei der hiesigen Personenkassa eine Fahrkarte lösen. Als er seine Briefstasche hervorziehen wollte, gewahrte er zu seinem maßlosen Schreck, daß ihm dieselbe mit dem Inhalt von 1200 Kronen fehlte. Diese Summe dürfte ihm jedenfalls in dem außergewöhnlich starken Gedränge von einem Ganzen gestohlen worden sein. Er war der Erlös seiner verkauften Kuh. Natürlich von einem bei solchen Umständen unbedingt notwendigen Polizisten keine Spur. Die Scheine aber auch die Taschendiebe zu wissen. Anstatt, daß ein solcher Bauer seine Baarschaft wohl geborgen in den Jumenttaschen seiner Kleider bergen möchte, ist er nun sogar mit ihrem Geleide brüchig, dieses in leicht zugängliche Taschen, und was dann herauswächst, ist nur bittere Reue.

Vermischte Nachrichten.

Zu unsere Abonnenten in Sopronnyel. Bieleits wurden uns gegenüber Klagen laut, daß die von uns schon Samstag abends hier angegebene Zeitungen oft erst Montag oder gar Dienstag dort zugeht. Wir haben die Postmeisterin in Sopronnyel selbst gesehen, welche Sonntag früh 8 Uhr das Blatt persönlich von der Post abholen, die Ausgabe verweigert. Und folgendes ist eine Kopie davon in diesen Kriegsjahren; lediglich darum, weil sie zu bequem, aus den 65-70 Zeitungen die verlangten herauszuwählen. Auch tauchen viele andere Klagen über diese Postmeisterin auf; so z. B. nimmt diese Vorfindungen an die Soldaten gar nicht an, hält die Amtsstunden, die beim Schalter dem Publikum eigentlich gemacht sein müssen, auch nicht genau ein. Wir machen unsere Abonnenten, denen die Blattausgabe nochmals verweigert wird, aufmerksam, daß jede Postmeisterin die Zeitungen innerhalb der Amtsstunden (selbst wenn die Jugs-Post) Antant aufserhalb der Amtsstunden fällt, außerhalb derselben je nach Möglichkeit sich persönlich meidenden Parteien auszuliefern hat. In diesem Sinne ist der Fall, so ersuchen wir um Mitteilung, einerseits, damit wir bei der Soproner Post- und Telegrafendirektion sofort Beschwerde erheben können, — andererseits, um sich gegen dieses unser geschäftliches Interesse schädigende Vorgehen zu verwahren. Die Administration.

Mordmord in Szajóhög. Aus Miskolc wird gemeldet: In der Gemeinde Szajóhög sind bisher unbekannte Täter in das Gemeindehaus eingebrochen, haben die Handkasse mitgenommen, diese in der Gemartung geöffnet und den Betrag von 15.000 Kronen geraubt. Neben der Kasse wurde der Nachwächter ermordet aufgefunden. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die Einbrecher vor dem Nachwächter bis in die Gemartung der Gemeinde verfolgt worden waren. Dort dürften sie über ihn hergefallen sein und ihn erschlagen haben. Die Gendarmerie forscht nun nach den Mordgeheilen.

Ein ausgeföhtes Kind. Am 5. d. ist in der Jagdgasse in einer Grube ein Knabe im Alter von ungefähr einem Monat gefunden worden. Das Kind wurde in das städtische Asyl geschafft. Nach den Angewandten sündet die Budapestler Polizei.

Das letzte Opfer der Katastrophe in Herzeghalom wurde gestern vom gerichtlichen Institut in der Szvetnyagasse zu Grabe getragen. Es ist dies die Leiche einer unbekanntes Frau, die einen Tag nach dem Unglück im Arbeitsspital gestorben ist. Während zwei Wochen hat die Leiche im gerichtlichen Institut Niemand agnoszieren können.

Erdniss bei San Remo. Aus Lugano wird gemeldet: Der Erdniss, der in den letzten Tagen auf dem Gartengelände bei San Remo begonnen hat, dauert fort und gewinnt größere Ausdehnung. So daß die große napoleonische Straße und die Eisenbahnlinie zunächst nicht wiederherstellbar sind und auch die notwendige Ortsverbindung mittels Torpedobooten hergestellt werden muß. Etwa 20 Hektar Ansboden und etwa 20 Häuser sind zerstört.

Der apostolische Nuntius beim König. Aus Wien wird telegraphiert: Seine Majestät empfing Mittag den apostolischen Nuntius Erzbischof Balsac di Bonzo in der Hofburg in besonderer Audienz.

Ermordung eines Lehrers. Aus Uvidel wird gemeldet: In der Gemeinde Mohod des Bäckers Komitatis fand ein Polizist Sonntag Abends einen männlichen Leichnam, welcher als der des Gemeindelehrers Georg Tokody agnosziert wurde. Die Leiche hatte am Halse eine furchtbare, klopfende Wunde und auch am Körper waren Spuren äußerer Gewalt zu bemerken. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß Tokody von seinem Hutmacher, dem Schuhmachermeister Peter Ritor, ermordet worden war. Ritor, der hartnäckig leugnet, wurde verhaftet.

Revolverattentat gegen den Gatten. Im Hause R. J. J. J. J. 19 hat Mittwoch die Briefträgergattin Frau D. J. J. J. J. auf ihrem Gatten einen Revolveranschlag abgeführt, der ihm am Kopfe schwer verletzte. Lazarett, bei dem Postamt Nr. 72 angestellt war, hatte sich Vormittag schlafen gelegt. Gegen 11 Uhr verübte die Frau das Attentat, dann lief sie auf die Straße und suchte sich beim nächsten Konstabler. Sie erklärte, aus Eifersucht gehandelt zu haben und wurde in Haft genommen. Lazarett wurde von den Rettern in das Krankenhaus gebracht.

Keine Tarifbegünstigung für Mutterhoffer. Laut Mitteilung der Direktion der k. u. k. Staatsbahnen wird die für Mutterhoffer bisher in Geltung bestehende Tarifbegünstigung vom 1. Februar 1917 ab außer Kraft gesetzt. Für Mutterhoffer sind von dem genannten Termine ab die ordentlichen Gepäckgebühren zu entrichten.

gedacht hatte, so war dieser jetzt ganz aus ihrer Gedankenswelt verschwunden.

Eines Tages kam ihr der Einfall, ihre Eltern, die zur Erholung auf dem Semmering weilten, zu besuchen, das würde sie doch ein bisschen ablenken. So kurz die Reise war, so mußte man doch einen Reisepaß dazu haben. Zu diesem Zwecke mußte sie allerlei Dokumente vorlegen, sie öffnete also eines Tages den Schreibtisch ihres Gatten.

Lange suchte sie vergeblich, endlich fiel ihr aber doch die Kassetten in die Hände, sie probierte allerlei Schlüssel, einer sperrte auch wirklich. Da lagen nun alle gesuchten Dokumente beisammen. Schon wollte sie wieder absperren, doch das Schloß wollte nicht parieren. Sie nahm die Kassetten in die Hand und trat zum Licht, um zu sehen, ob sich nicht vielleicht etwas Klümmerte, dabei glitt der Inhalt plötzlich zu Boden.

Mergelich bückte Erika sich und sammelte die Papiere sorgsam, auf einmal struhte sie. Was war das für ein Brief, der ihre Adresse trug?! Dies war ja Egon's Schrift, sie drehte und wendete das Kuvert, sie war sehr blaß geworden. Kurz entschlossen riß sie es schließlich auf.

Die Buchstaben begannen vor ihren Augen zu tanzen; war sie verrückt, daß sie Dinge las, die ihr einfach unmöglich schienen?!

Doch als sie zu Ende gelesen hatte, kam ein Schrei des Glückes über ihre Lippen. „Egon, er hat mich lieb!“ Aber gleich war auch wieder der heiße Schrecken da, er war ja draußen in Gefahr, weiß Gott, wie er von dieser Wahndee befangen, sich der Gefahr mutwillig aussetzte!

Nur jetzt ihm nahe sein können, ihm sagen — nein beweisen, daß sie ja nur ihn liebt! In feberhafter Aufregung dachte sie eine ganze schlaflose Nacht über allerlei Möglichkeiten nach und an — all' den wirren Gedanken löste sich ein Plan, sie wollte ihm hinaus ins Feld folgen und ihm selbst die Aufklärung bringen!

So abenteuerlich diese Idee auch war, so hatte sie doch den eisernen Willen, vor keiner Schwierigkeit zurückzuschrecken. Sie wußte von einem Regimentskammeraden ihres Vaters, der in dem Spital war, in welchem sie pflegte, wo ungefähr die Batterie stand.

In den nächsten Tagen sollte ein Mattheserzug nach Nordungarn abgehen, dies hatte sie zufällig im Spital gehört, der also sollte sie als Krankenschwester mitnehmen.

Glücklicherweise war ein guter Freund ihres Vaters ein höherer Offizier im Sanitätsdepartement des Kriegsministeriums, auch sie kannte den alten Herrn sehr gut, zu ihm eilte sie am nächsten Tag und bat ihn flehentlich um seine Hilfe.

Anfangs wollte der freiwillig nichts von dem Plan hören, als aber die junge Frau freimütig den Brief Egon's zeigte und der alte Herr sah, daß es sich vielleicht um ein Menschenleben handeln könnte, versprach er Erika seine Mithilfe.

Er gab ihr einige Empfehlungsschreiben für den Etappenraum und verschaffte ihr auch den Posten einer Pflegerin in dem Mattheserzug. Ueberrücklich küßte die junge Frau die Hände des alten Freundes.

Der Anfang gelang überraschend gut, sie kam mit dem Krankenzug bis weit in den Etappenraum, dann begannen aber erst die Hindernisse und Strapazen. Inzwischen war es Mitte Dezember geworden, es herrschte bittere Kälte.

Mit Hilfe ihres Empfehlungsschreibens erfuhr sie endlich, daß die Batterie ihres Gatten in einem Gebirgsdorf tief in den Karpathen stand. Allein dorthin zu gelangen, war ein Ding der Unmöglichkeit, dies sah ja Erika ein.

So vergingen wieder endlose Tage voll Angst und Sorge, bis endlich eines Tages eine Trainkolonne die Munition und Lebensmittel in die Feuerlinie bringen sollte, sie mitnahm.

Die „Reise“ war furchtbar, es stürmte und froso unstillig, daß die junge Frau trotz Schneehaube, Pelz und hohen Schuhen oft ihre Kräfte schwinden fühlte. Tagelang kroch die Kolonne mühselig weiter, nur der eigenen Wille, nahe dem Ziel nicht zusammenzubrechen, hielt Erika aufrecht.

Am 23. Dezember gelangten sie endlich an ihren Bestimmungsort an. Halb tot vor Müdigkeit und allgemeiner Schwäche schleppte sich die junge Frau durch die Dorfstraße und suchte das Haus des Batteriekommandanten. Der war ein Major, selbstverständlich war er nicht wenig verblüfft, als die erschöpfte Blasse Frau vor ihm stand und ihre Bitte, den Leutnant Dr. Heimer zu sprechen vorbrachte.

Der Major berichtete ihr, daß Egon seit ein paar Stunden mit einer Patrouille auf einen Beobachtungsstand sei, wo er auch den nächsten Tag verbleiben wolle. Nur die Patrouille werde abgelöst. Heinz werde den

— Weihnachtsabend oben verbringen. Und nun bot Erika mit aufgehobenen Händen, der Major möge ihr gestatten, daß sie am anderen Tag mit der Ablösungsmannschaft mitgehen dürfe, was er endlich erlaubte. Dem Führer der Patrouille gab er einen Brief mit, der jungen Frau eine Flasche Punschgetränk und Weihnachtskerzen.

Egon saß im Inneren der Hütte. Ein kahler Tisch und eine Holzpritsche nebst einem Sessel und Lampe bildeten die ganze Einrichtung. Der Führer der Ablösungsmannschaft meldete sich bei Egon, der dumpf vor sich hinbrütete, und nun hastig nach der Post fragte.

„Welche gehorsamst, Herr Leutnant, ich habe keine Feldpost erhalten!“

Heute war Weihnachtsabend und Erika hatte nicht einmal eine Karte, einen Gruß für ihn gehabt. Er zog seine Briefstasche heraus und entnahm ihr ein Bild. Es war Erika noch als Braut.

Und wie er so das Bild ansah, stieg es ihm heiß in die Augen, — vielleicht sah der andere heute auf Urlaub daheim bei ihr!

Da legten sich plötzlich zwei Arme um seinen Hals und eine zitternde Stimme sagte leise: „Egon!“ Mit einem Ruck sog er empor. Allmächtiger, sagte ihn ein Wahngewalt? Vor ihm stand Erika und neckte ihn ein und weinend zugleich: „Gony, ich muß doch den ersten Weihnachtsabend mit Dir feiern! Da hatte er sie aber schon in seine Arme gerissen.“

Nach einer Weile klopfte es an die Brettertür. Wie aus einem wonnigen Traum fuhr das junge Paar auf. Der Patrouilleführer brachte den Brief des Majors. — Ohne Erika aus den Armen zu lassen, las er ihn, und Erika's Augen, die erschrocken mitliefen, wurden auf einmal hell und strahlend. Da stand Egon sei von der Bank reklamiert und müsse heimkehren. Nun verstand sie ja auch das Lächeln des Offiziers. Die Soldaten hatten ein Bündchen mitgeschleppt, daran befestigte die junge Frau die mitgebrachten Kerzen und zündete sie an. Die Mannschaft wurde gerufen und bekam Zigaretten und Geld, die Leute freuten sich wie die Kinder.

Dann blieb das junge Paar wieder allein und sahen nur sich und ihr jauchzendes Glück und ferne im Heimatland da saugen wohl die Glocken: „Friede sei auf Erden!“

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1917 beginnt das I. Quartal unseres, nunmehr in den XXXIV. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.

Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Komitate und infolge seines umfassenden Nachrichtenendienstes hält er seine Abonnenten über alle jene wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.

Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gest. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll
die Administration.

Zur Beachtung!

Wir ersuchen alle jene geehrten Leser, deren Abonnement jetzt abläuft, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zuführung des Blattes keine Störung eintritt. Insbesondere jene Abonnenten, welche mit dem Abonnementbeitrag noch im Rückstand sind, werden ebenso höflich als dringend ersucht, uns den schuldigen Betrag je eher einzusenden, bevor wir gezwungen sind, weitere Schritte zu machen.

Die Administration.

Hirdetmény. A tábori árumintaforgalomban ez időszerint a következő tábori postahivatalok vesznek részt: 8, 11, 14, 16, 19, 19/II., 20, 20/V., 23, 24, 26, 29, 33, 37, 39, 51, 53, 55, 61, 69, 76, 79, 85, 88, 91, 94, 95, 102, 103, 105, 109, 110, 111, 113, 117, 117/II., 125, 128, 133, 137, 138, 145, 146, 147, 148, 166, 167, 171, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 188, 195, 195/II., 195/III., 200, 203, 205, 207, 208, 209, 212, 213, 214, 215, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 230, 237, 239, 250, 252, 253, 255, 258, 259, 268, 269, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 282, 283, 284, 287, 288, 289, 291, 292, 294, 295, 298, 302, 303, 304, 306, 307, 312, 316, 320, 323, 324, 331, 333, 335, 339, 340, 350, 354, 356, 357, 358, 359, 360, 364, 369, 370, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 380, 381, 382, 383, 385, 386, 389, 390, 391, 392, 393, 399, 401, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 412, 444, 444/II., 444/III., 508, 510, 511, 512, 514, 515, 516, 517, 600, 602, 605, 607, 608, 609, 611, 612, 613, 630. számú valamint a magyar és osztrák csapatok által megszállott területen működő és helynév szerint megjelölt hadtáppostahivatalok.

M. kir. postahivatal.

Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft

Köszeger Filiale

in Köszeg, Király-ut Nr. 6.
(neben Hotel Strauss)

Nebernimmt: Spareinlagen auf Einlagebüchel und Contocorrent zu netto 4% Zinsen. Die Zinsenberechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalsrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt mit 2-3 Unterchriften versehene Geschäfts- und Privatwechsel.

Bewilligt: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu hohem Zinsfuß werden in solche zu niedrigerem Zinsfuß umgewandelt (konvertiert).

Erhält: Pfand-(Sombard-) Darlehen auf im Börsenblatte notierte Wertpapiere und Aktien von Provinzialinstituten.

Verkauft: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos ein, befolgt den Einkauf von Couponbogen auf Grund des Talonbogens unentgeltlich, und verkauft Wertpapiere zum Tagesstucke, übernimmt Börsenaufträge.

Befolgt: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.
Rückzahlung unterworfenen Wertpapiere gegen Kurverlust.

Nebernimmt: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

In Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten Bester vaterländischen Sparkassa-Vereine in engster Geschäftsverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste durchzuführen. — Als Agentin der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezügliche Aufklärung jederzeit bereitwillig.

Centrale:

Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.

Szombathely.

Gegründet im Jahre 1867.

Stammkapital 1,600,000 K. Reserven: über 400,000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K.
Eigene Kapital: 250,000 Kronen.

Technische Lehranstalt

Bodenbach Maschinenbau, Elektrotechnik, Chemie, Fachbau. Studiendauer in allen Abteilungen mit höherer Ausbildung 2 1/4 Jahr. Programme unberechnet gegen 10 Heller Porto.

Hagebutten

frisch und getrocknet, kauft Konservenfabrik

Hermann Taussig in Prag — Karolinental

Offerten mit Quantum u. Preisangabe erbeten.

Achtung!

Kaufe alte und neue Schuhe und Stiefel, Herren-Kleider. Zahle gute Preise. Karte genügt. Komme ins Haus. **Joh. Pavetits,**
Kossuth-Lajosgasse 16.

Szombathelyi Takarékpénztár közzei fiókja mint a Hadi Kölcsönök hivatalos jegyzési helye az V. Magyar Királyi Hadi Kölcsön Kötvény jegyzéseket a legelőnyösebb hitel feltételek mellett is elfogad.

Öffentlicher Dank.

Für die so überaus zahlreichen, wie ehrenden Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich der Begräbnisfeier meines innigstgeliebten guten Bruders, des Herrn

Mathias Martinkovits,

Oberbuchhalters der Kőszeger allg. Sparkassa

beehre ich mich hiemit, auf diesem Wege allen verehrten Freunden und Bekannten, ebenso auch dem Lőblichen freiwill. Feuerwehrverein, dem Stadtmagistrat, der Stadtrepräsentanz, wie auch für die vielen Beileidskundgebungen und Kranzspenden meinen herzlichsten tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Kőszeg, den 18. Dezember 1916.

Die trauernde Schwester.

Die Buchdruckerei

Friedrich Feigl Kőszeg

liefert sämtliche Drucksorten des Verkehrs, wie Tabellen, Ausweise, Jahresberichte, Geschäftsbücher, Werke, Flugschriften, Brochüren, Fakturen, Rechnungen, Briefpapiere, Einladungen, Couverte in allen Grössen und Farben, Visit- und Adresskarten, Namensverzeichnisse, Verlobungs- und Trauungskarten, Speisekarten, Menükarten, Lieferscheine, Quittungen, Fruchtinkautzetteln, Mehlsackvignetten, Plakate in allen Grössen, Programme und alle in das grafische Fach gehörenden Arbeiten

in geschmackvoller, tadelloser Ausführung
und weitaus billiger, wie jedwede Konkurrenz.

Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.

Trauerparten, Verlobungs- und Trauungsanzeigen um 15% billiger wie überall.

Provinz-Aufträge, welche dringend, werden sofort ausgeführt und können in einigen Stunden gleich mitgenommen werden.

Lager sämtlicher Gemeinde- und Notärdrucksorten.

Redaktion und Administration des „Günser Anzeiger“ in welchem Inserate die weitgehendste Verbreitung finden und billig berechnet werden.

Ein Abonnement auf obige das Blatt wird Jedermann warm empfohlen.

Man achte genau auf obige Adresse!